

**Antworten der  
Krankenversorgung auf  
Herausforderungen im Bereich  
der Öffentlichen Gesundheit:  
Gemeinsames Treffen der Chief  
Medical, Nursing und Dental  
Officers**

## IMPRESSUM

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Stubenring 1, 1010 Wien ▪ **Verlags- und Herstellungsort:** Wien

**Alle Rechte vorbehalten:** Jede Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z.B. Internet oder CD-Rom.

*Kontaktperson:*

Mag.a Dr.in Christina Dietscher, Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz

**Die im Rahmen der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft am 12. und 13. November 2018 vom BMASGK veranstaltete gemeinsame Tagung der Chief Medical, Dental and Nursing Officers (CMOs, CNOs and CDOs) suchte Antworten der Gesundheitsversorgung auf aktuelle Herausforderungen für die öffentliche Gesundheit. Die Tagung stellte exemplarisch drei Bereiche in den Vordergrund: die Verbesserung der Gesundheitskompetenz, die Bewältigung von antimikrobiellen Resistenzen und die Unterstützung vulnerabler Gruppen.**

Krankenbehandlung und öffentliche Gesundheit sind nach wie vor meist getrennte Welten. Unter Berücksichtigung von Empfehlungen der WHO und der EU sowie internationaler und österreichischer Erfahrungen wurde im Rahmen dieser Tagung aufgezeigt, warum eine stärkere Verschränkung der beiden Bereiche nicht nur der öffentlichen Gesundheit zugute kommt, sondern auch die Qualität der Krankenversorgung verbessern kann. Die Zunahme chronischer Erkrankungen, deren Entstehen und Verlauf stark von der Lebensführung der Betroffenen abhängt, sowie der mit dem demografischen Wandel zusammenhängende steigende Anteil älterer Personen an der Bevölkerung und das Risiko der Wiederkehr von überwunden geglaubten Infektionskrankheiten erfordern einen Wandel weg von der noch immer vorherrschenden Ausrichtung der Gesundheitssysteme und Krankenbehandlungsorganisationen auf die Akutversorgung in Richtung umfassenderer, auch auf öffentliche Gesundheit, Gesundheitsförderung und Prävention ausgerichteter Versorgungsangebote.

Die damit einhergehenden Herausforderungen und Lösungsansätze wurden im Rahmen der Tagung exemplarisch anhand folgender Themen beleuchtet:

1. Public Health-Orientierung in Gesundheitssystemen – ein Zukunftstrend: Anna Myrup (WHO Europa) stellte in ihrem Eröffnungsreferat die Strategien da, die die WHO Europa zur Weiterentwicklung der Gesundheitssysteme empfiehlt. Eine Stärkung der Public Health-Orientierung steht dabei auch im Sinne der Effizienzsteigerung im Vordergrund. Zur länderübergreifenden Bearbeitung des Themas hat die WHO-Europa eine „Coalition of Partners“ ins Leben gerufen, in der auch Österreich vertreten ist. Herwig Ostermann (Gesundheit Österreich GmbH) referierte anschließend zur Rolle der Public Health-Orientierung in der österreichischen Gesundheitsreform. Der Fokus lag dabei auf dem laufenden Reformprozess „Zielsteuerung-Gesundheit“, den dort verankerten Public Health-Zielen und den erreichten Zwischenergebnissen, wie beispielsweise der österreichischen Gesundheitsförderungsstrategie oder Gründung der Österreichischen Plattform Gesundheitskompetenz.

2. Stärkung der Gesundheitskompetenz: Ilona Kickbusch (Stiftung Careum, Schweiz) strich in ihrem Referat die Bedeutung von Gesundheitskompetenz für die Effizienz moderner Gesundheitssysteme heraus. Sie wies darauf hin, dass geringe Gesundheitskompetenz zu mehr Bedarf an Notfallversorgung, mehr Krankenhausaufenthalten, geringerer Befolgung von Behandlungsempfehlungen und letztlich zu höherer Mortalität führt. Jürgen Pelikan (Gesundheit Österreich GmbH) führte in seinem Beitrag aus, wie Krankenbehandlungsorganisationen die Gesundheitskompetenz fördern bzw. Patienten mit geringer Gesundheitskompetenz besser unterstützen können, um Gesundheitsrisiken zu minimieren. Er stellte u.a. ein Instrument vor, mit dem Organisationen einen Selbstcheck durchführen und auf dieser Grundlage Verbesserungen umsetzen können. In einer anschließenden Panel-Diskussion gingen die ausgebildete Zahnärztin Siyang Yuan (Universität Dundee), die Psychiaterin Henriette Löfler-Stastska (Universität Wien), die Pflegewissenschaftlerin Elisabeth Rappold (Gesundheit Österreich GmbH) und die Vertreterin des European Patients' Forum Kaisa Immonen aus ihren jeweiligen Perspektiven auf das Thema ein.

3. Management antimikrobieller Resistenzen: Die Zunahme antimikrobieller Resistenzen hat hohes Bedrohungspotenzial für die öffentliche Gesundheit. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Antibiotika ist für die Minimierung des Risikos entscheidend. Dabei geht es neben der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung bezüglich des richtigen Einsatzes von Antibiotika und der Kontrolle von Antibiotikaeinsatz in der Tierzucht vor allem auch um den weiteren Ausbau der Überwachung und Kontrolle multiresistenter Keime in der Krankenversorgung und um die Professionalisierung des Managements von Krankenhausinfektionen. Diese Themen behandelten Petra Apfalter (Ordensklinikum Linz Elisabethinen), Robert Krause (Medizinische Universität Graz) und Elisabeth Presterl (AKH Wien).

4. Unterstützung vulnerabler Gruppen: Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht ausreichend in der Lage sind, sich für sich selbst einzusetzen, haben auch ein höheres Risiko suboptimaler Krankenversorgung. Dabei handelt es sich um Angehörige sehr unterschiedlicher Gruppen, deren Zahl insgesamt im Steigen begriffen ist. Eine Verbesserung der Versorgungs-Outcomes der Krankenbehandlung braucht daher auch eine bessere Berücksichtigung der Bedürfnisse dieser Gruppen. Im Rahmen der Tagung wurden exemplarisch drei Gruppen behandelt: Martin Nagl-Cupal (Universität Wien) ging auf die oft vergessenen Young Carers ein – Kinder und Jugendliche, die pflegebedürftige Angehörige betreuen und dabei häufig ihre eigene Gesundheit gefährden, wenn sie ohne Unterstützung bleiben. Monika-Matal (AmberMed) stellte ihre Organisation vor, die medizinische Versorgung für nicht Versicherte anbietet – von Migrantinnen und Migranten über Frauen nach Ehescheidung bis zu ehemaligen Managerinnen und Managern nach einem Jobverlust. Jürgen Osterbrink (Paracelsus Universität Salzburg) und Margie Taylor (CDO Scotland) stellten zwei Ansätze zur Stärkung der funktionalen Unabhängigkeit und Lebensqualität bei

## Joint Meeting der CMOs, CNOs und CDOs

Alten und Hochaltrigen vor: die Verbesserung der Beweglichkeit und Koordinationsfähigkeit durch gezieltes Training und die Stärkung von Mundgesundheit und zahnmedizinischer Versorgung als Beitrag zur Allgemeingesundheit und zu einer guten Ernährung im Alter.

5. Stärkung organisationaler Rahmenbedingungen: Die Stärkung der Effizienz von Gesundheitssystemen braucht eine Neuausrichtung der Versorgungsstrukturen durch mehr Public-Health-Orientierung. Matthias Wismar (European Observatory on Public Health Systems and Services) erläuterte, wie dies in der Primärversorgung umgesetzt werden kann. Margareta Kristenson (Universität Linköping) stellte das Konzept der Gesundheitsfördernden Krankenhäuser als international erprobten Ansatz für die stationäre Versorgung und dessen Umsetzung in Schweden vor. Oskar Janata (SMZ Ost, Wien) stellte am Beispiel von Anti-Microbial Stewardship praktisch dar, wie dieses Thema in Krankenhäusern bearbeitet werden kann.

Neben einem breiten inhaltlichen Programm bot das Treffen auch Gelegenheit zum informellen Austausch: Eine Welcome Reception am 11. November sowie eine geführte Stadtrundfahrt und ein Heurigenbesuch am 12. November boten Gelegenheit, die Kolleginnen und Kollegen auch in informellerem Rahmen kennen zu lernen und internationale Netzwerke zu knüpfen oder zu stärken.

Abbildung 1: Gruppenfoto der Teilnehmenden am Gemeinsamen Treffen der Chief Medical, Chief Nursing und Chief Dental Officers



**BUNDESMINISTERIUM FÜR  
ARBEIT, SOZIALES, GESUNDHEIT  
UND KONSUMENTENSCHUTZ**

Stubenring 1, 1010 Wien  
Tel.: +43 1 711 00-0  
[sozialministerium.at](http://sozialministerium.at)